Das „Mähr. Tagblatt" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich. Ausgabe 2 Uhr nachmittags im Administrationslokale Ecke Wassergasse-Schießergasse, ein- oder zweimal täglich.

Abonnement für Olmütz.
(Pränumerando):
Ganzjährig . . . . . K 20·—
Halbjährig . . . . . „ 10·—
Vierteljährig . . . . . „ 5·—
Monatlich . . . . . „ 1·80
Zustellung ins Haus monatlich „ —·30

Mit Postbezug:
Ganzjährig . . . . . K 28·—
Halbjährig . . . . . „ 14·—
Vierteljährig . . . . . „ 7·—
Monatlich . . . . . „ 2·40
für Deutschland, Vierteljährig „ 9·50
„ „ Monatlich „ 3·30
Nach den Ländern des Weltpostvereines: Vierteljährig K 12·—, monatlich K 4·—.
Einzelne Nummer 10 h.
Sprechstunden von 9 bis 11 Uhr vorm.
Redaktion: Telephon Nr. 44.

Mährisches Tagblatt.

Insertionsgebühren nach aufliegendem Tarif.

Außerhalb Olmütz übernehmen Insertionsaufträge:
Edward Braun, Wien I., Rotenturmstraße 23; Josef & Herzfeld, Wien I., Wollzeile 4; M. Dubes Nachfolger, Wien I., Wollzeile 4; Heinrich Eisler, Hamburg; Haasenstein & Vogler, Wien I., Neue Wieden, Budapest, Berlin, Frankfurt a./M., Hamburg, Basel und Leipzig; Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte, München, Berlin, Prag und Budapest; R. Oppelik, Wien I., Seilerstätte 1; J. Stephani, Wien I., Graben 29; Heinrich Schalek, Wien I., Wollzeile; M. & R. Mittel, Prag u. Wien; sowie Städtische Annoncenbüros des In- u. Auslandes.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

K. k. österr. Postsparkassen-Konto Nr. 95.541.

Redaktionsleitung: Telephon Nr. 44.

Nr. 167 — Olmütz, Samstag, den 25. Juli 1914. — 35. Jahrgang.

Vor der Entscheidung.

Deutschland an der Seite Oesterreich-Ungarns. — Vorstellungen der Tripel-Entente in Belgrad.

In wenigen Stunden fällt die Entscheidung. Heute um 6 Uhr abends. Wir fühlen, daß es müßig wäre, diese kurze Frist mit Vermutungen darüber auszufüllen, was der heutige Tag an „schwarzen und heiteren Losen" in seinem Schoße birgt. Halten wir daran fest, was diese schicksalsschweren Stunden der Erwartung an Motiven der Hoffnung bieten, daß der Friede wird doch noch erhalten werden können. Dieser Motive sind vor allem anderen zwei, die uns von größter Bedeutung erscheinen: die Entschiedenheit, mit der sich in diesen ernsten Stunden Deutschland an unsere Seite stellt und die Bemühungen Rußlands und Frankreichs, Serbien zur Nachgiebigkeit und zur bedingungslosen Annahme unserer Forderungen zu bewegen.

Gewiß, es sind nicht leicht zu erfüllende Forderungen, die hier an Serbien gestellt werden. Aber es ist auch nicht Leichtfertigkeit, die unsere Monarchie veranlaßte, sie zu stellen. Nicht nur die Völker Oesterreich-Ungarns, sondern die ganze Kulturwelt wird sicherlich nur mit Entrüstung von jenen Verfehlungen Kenntnis nehmen, die man sich serbischerseits gegen unsere Monarchie zuschulden kommen ließ, und die nicht nur mit allen Regeln des Völkerrechtes, sondern auch mit allen Regeln der menschlichen Gesittung in schreiendstem Widerspruch stehen.

Volle Sühne für diese Verfehlungen zu fordern und auch volle Gewähr, daß sich dieselben nicht mehr wiederholen können, ist nicht mehr eine Frage des Prestiges, sondern eine Frage der staatlichen Sicherheit, ja des staatlichen Bestandes unserer Monarchie. Wo es sich aber um solche Fragen handelt, werden über alle Parteizwistigkeiten und sonstige Meinungsverschiedenheiten hinweg die gesamten Völker Oesterreich-Ungarns fest zusammenhalten und einig sein in der Verteidigung dieser Monarchie.

Gewiß, niemand in unserm Lande wünscht den Krieg. Aber diese Note an Serbien bedeutet ja auch noch nicht den Krieg. Wenn das Königreich Serbien sich tatsächlich als ein Glied der europäischen Kulturgemeinschaft ansieht, und wenn in der serbischen Regierung noch ein letzter Rest von moralischem Empfinden lebt, wird unverzüglich der Note unserer Monarchie Genüge geleistet werden, die ja nicht mehr verlangt als die Wiederherstellung geregelter völkerrechtlicher Beziehungen zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn.

Wenn aber wider Erwarten Serbien auch jetzt noch zögern sollte, seine völkerrechtlichen Verpflichtungen gegen unsere Monarchie zu erfüllen, und damit bekunden wird, daß es die heimlichen und offenen Feindseligkeiten gegen uns, unbekümmert um Recht und Sitte, auch weiter fortsetzen will, dann allerdings kann und darf Oesterreich-Ungarn auch nicht einen Augenblick säumen, sich sein gutes Recht, das ihm Serbien nicht freiwillig gewähren will, mit den Waffen in der Hand zu erzwingen. Und dann wird die Monarchie erhobenen Hauptes, im Vollgefühle ihres Rechtes in diesen Kampf eintreten können und wird sich von demselben auch dann nicht abhalten lassen, wenn in diese Streitfrage, die einzig und allein nur unsere Monarchie und Serbien berührt, auch noch andere Mächte sich einmengen sollten.

Mit dem Augenblicke aber, da diese, wenn auch traurige, so doch zwingende Notwendigkeit an uns herantreten sollte, werden auch alle Bürger dieses Landes zu jedem, auch dem schwersten Opfer bereit sein, uns uns unser gutes Recht zu sichern. Vergeblich werden dann alle jene Spekulationen sein, die sich darauf bauen, daß auch jetzt noch unsere Innenpolitik vom Parteihader zerrissen ist, und daß unser volkswirtschaftliches Leben von der langen Krise geschwächt wurde. In dem Augenblicke der Gefahr wird aller Parteihader verschwinden und wird das Land auch seine ganze wirtschaftliche Kraft zu entfalten wissen, wie dies gestern schon sich gezeigt hat in der nicht nur opferwilligen, sondern auch im besten Sinne patriotischen Erklärung der vereinigten Großbanken.

Darum, wenn es auch zum Aeußersten kommen sollte, ist keine Ursache vorhanden, den Kopf zu verlieren. Vielmehr gilt es, ruhiges Blut bewahren und mit vollem Vertrauen der Zukunft entgegensehen! Und noch ist ja auch die Hoffnung vorhanden, daß Serbien angesichts des festen und unabänderlichen Beschlusses Oesterreich-Ungarns endlich aus seinem Großmachtstaumel sich aufrütteln, zur Besinnung kommen und seine Pflicht gegen unsere Monarchie erfüllen wird. Dann kann es in allem und jedem auf unsere interessellose Freundschaft und Unterstützung rechnen. Andernfalls aber wird das Schicksal unbarmherzig seinen Weg gehen.

Oesterreich-Ungarn hat gesprochen wie es seine Lebensnotwendigkeit gebietet, an Serbien ist es nun, zu entscheiden, was es als seine Lebensnotwendigkeit erkennt.

* * *

Die Note Oesterreich-Ungarns an Serbien.

Eine Zirkularanweisung an die Botschafter Oesterreich-Ungarns.

Die Signatarmächte des Berliner Vertrages wurden, wir aus Wien gemeldet wird, gestern im Laufe des Vormittags von den Botschaftern Oesterreich-Ungarns von der vorgestern in Belgrad erfolgten Demarche offiziell verständigt. In der betreffenden Zirkularnote heißt es u. a.:

Die k. u. k. Regierung hat sich genötigt gesehen, einen neuen und dringenden Schritt in Belgrad zu unternehmen, um sodann die serbische Regierung dazu zu bringen, einer Bewegung Einhalt zu gebieten, welche die Sicherheit und Integrität Oesterreich-Ungarns bedroht.

Die k. u. k. Regierung ist überzeugt, sich, indem sie diesen Schritt unternimmt, im vollen Einklang mit den Gefühlen aller zivilisierten Nationen zu befinden, die es nicht zugeben konnten, daß der Königsmord zur Waffe wird, der man sich ungestraft im politischen Kampfe bedienen darf, und daß der Friede Europas unausgesetzt durch Umtriebe gestört wird, die von Belgrad ausgehen.

Zur Unterstützung des Gesagten hat die k. u. k. Regierung zur Verfügung der . . . Regierung ein Dossier bereit, das über die serbische Propaganda und deren Zusammenhang mit dem Morde vom 28. Juni Aufklärung gibt.

Eine gleiche Mitteilung ergeht an die k. u. k. Vertreter bei den übrigen Signatarmächten.

Rückkehr Pasic' nach Belgrad.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat der den Ministerpräsidenten Pasic im Ministerium des Aeußern vertretende Finanzminister Paca noch vorgestern abend den Ministerpräsidenten Pasic über die erfolgte Demarche Oesterreich-Ungarns telegraphisch verständigt und ihn ersucht, sofort nach Belgrad zurückzukommen. Ministerpräsident Pasic ist gestern vormittag in Belgrad eingetroffen.

Dreibund gegen Zweibund. Aeußerungen eines Diplomaten.

Prag, 23. Juli. (Priv.) Der Wiener Korrespondent der „Bohemia" erhält von einem in hoher Stellung befindlichen aktiven Diplomaten in Wien Mitteilungen zur österreichisch-serbischen Krise, in denen es u. a. heißt: Es wäre müßig, darüber zu reden, ob die Forderungen der Note in Allem und Jedem die Souveränität Serbiens unangetastet lassen. Diese Souveränität, hinter der sich der Anspruch auf das Recht des Weiterbestehens verbergen hat, kann nicht unberührt bleiben, wenn Österreich-Ungarn sich dauernde Garantien für die Zukunft verschaffen will. Es war wohl auch die Zukunft der stillen und offenen Teilhaber der serbischen Firma, daß an den Schranken der serbischen Souveränität jede ernste und Sicherheit bietende Forderung Oesterreich-Ungarns scheitern werde. Die Dreibundmächte aber waren — wie sich zeigt — entschlossen, nicht über die Zwirnsfäden der Legalität zu stolpern. Es handelt sich nicht bloß um eine Klärung der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien, sondern zwischen Dreibund und Zweibund. Das österreichisch-ungarische Ultimatum ist nicht nur an Serbien, sondern auch an seinen hohen Protektor gestellt. **Es ist die Frage an Rußland gerichtet, ob ihm der serbische Vorposten an der Südgrenze Oesterreich-Ungarns so viel wert ist, einen Kampf nicht bloß gegen Oesterreich-Ungarn, sondern gegen den Dreibund zu riskieren.** Das entscheidende Moment der Situation aber ist das vollständige Echo, das der energische Schritt der Monarchie im ganzen deutschen Reiche findet. Ueberflüssig zu sagen, daß die Note für die deutsche Diplomatie keinerlei Ueberraschung bedeutete. Die großen Konturen dessen, was zu geschehen

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.